

Hartmut Schmidt (Mannheim)

Jacob Grimm, Hans Ferdinand Maßmann und die gotischen Handschriften der Ambrosiana

Carola L. Gottzmann hat 1985 Jacob Grimms fast zwanzig Jahre währende vergebliche Bemühungen um eine Ausgabe der gotischen Bibel dargestellt¹. Eine zügig publizierte eigene Edition schien ihm dringlich geboten, seit er erfahren hatte, daß durch den Mailänder Bibliothekar und späteren Kardinal Angelo Mai in der Ambrosiana zu Anfang des Jahrhunderts neue Textfragmente entdeckt worden waren. Die Mailänder Edition durch Angelo Mai und den Grafen Carlo Ottavio Castiglione (seit 1829 durch diesen allein), erschienen in fünf Heften zwischen 1819 und 1839, weckte in Deutschland hohe Erwartungen, löste aber wegen ihres zögerlichen Fortgangs auch heftige Kritik aus. Jacob Grimm lag verständlicherweise viel daran, die neuen Funde sofort in die fast gleichzeitig erarbeiteten Bände seiner Deutschen Grammatik einbringen zu können. Aber nicht ihm oder Carl Lachmann, sondern Hans Ferdinand Maßmann gelang es schließlich, die Fragmente noch einmal zu prüfen und partiell auszuwerten. Robert Hinderling und Hans-Jürgen Schubert haben Maßmanns wissenschaftliche und sprachpraktische Gotisch-Studien behandelt² und festgestellt: „1833 wurde Maßmann nach Italien geschickt, um die gotischen Fragmente zu erforschen. Dieses Jahr bezeichnet den Beginn seiner Beschäftigung mit dem Gotischen“³. Die Vorgeschichte dieser Italienreise Maßmanns von 1833 ist für das Beziehungsgeflecht der frühen Germanistik nicht uninteressant.

Jacob Grimm machte die deutschen Sprachforscher durch einen Artikel vom 21. Oktober 1817 in Nr. 88 des „Sprach- und Sittenanzeigers der Deutschen“ mit der „wichtigsten entdeckung, die je für unsere deutsche sprache und alter-

¹ Carola L. Gottzmann: Jacob Grimms Bemühungen um die gotische Bibel. In: Brüder Grimm Gedenken Bd. 5 (1985), S. 21–34. — Grundlegend zum Verhältnis der Brüder Grimm zu Maßmann Ludwig Denecke: Jacob Grimm und seine Freunde. In: Brüder Grimm Gedenken Bd. 3 (1981), S. 1–14; über Maßmann S. 6–9. Mit ergänzenden Briefzitate. Zu vergleichen ist Joachim Burkhard Richter: Hans Ferdinand Maßmann. Altdeutscher Patriotismus im 19. Jahrhundert. Berlin und New York 1992, insbes. S. 280–284 und S. 151. Wichtige ergänzende Hinweise verdanke ich Ludwig Denecke.

² Robert Hinderling/Hans-Jürgen Schubert: Ein gotischer Brief H. F. Maßmanns an Wilhelm Grimm. In: Brüder Grimm Gedenken Bd. 9 (1990), S. 98–106.

³ Ebd. S. 103.

thumswissenschaft gemacht worden ist“⁴, eben dem Fund Angelo Mais, bekannt. Maßmann, der diesen Artikel nicht gelesen, aber von der Sache gehört hatte, bemühte sich im Jahr 1818 brieflich um die Festigung seiner Kontakte zu den Brüdern Grimm, subskribierte den angekündigten Reineke Fuchs, plauderte über Arbeiten der Fachkollegen Johann Gustav Büsching, Friedrich David Gräter, Karl Christian Friedrich Krause, Johann Gottlieb Radlof sowie August Zeune und erwähnte bei dieser Gelegenheit neben anderen germanistischen Themen auch die Mailänder Fragmente. Der lockere, herzlich gemeinte Ton des Briefs vom 15. Januar 1818 dürfte die Brüder allerdings irritiert haben. Er fand in der folgenden jahrelangen Korrespondenz keine Nachfolge:

Guten Morgen! Guten Tag! oder wann's eintrifft.

Ich weiß nicht, ob der Eine von Euch Gebrüdern sich meiner noch erinnert, wir waren 1815 mehrmals gegen November des Jahres zusammen in Paris. ...

(Beiläufig: Das wißt Ihr ja wohl schon, daß vom Ulfila der Angelo Maii in Mailand neue wichtige Bruchstücke entdeckt hat? Zschokke in seinen Überlieferungen zur Geschichte unsrer Zeit: 1 Novemb.Heft 1817 S. 581 hat die Nachricht. — Wahrscheinlich komm ich aber mit meinem guten Willen zu spät. Nicht?)

Lebt herzlich wohl. Ein Brieflein von Euch würde mich sehr erfreuen. Aber Ihr habt wohl zu viel zu thun.

(— Ihr seid doch nicht ergrimmt über das „Ihr“ usw.? — Liebe Leute, die ich lieb habe, kann und mag ich nicht Sie nennen. Nehmt's also nicht für ungut, wenn ich mich in Eurem Wunsch und Wesen getäuscht habe.

HF Maßmann
(aus Berlin.) In Jena.⁵

Maßmanns Interesse an den Mailänder Funden und seine Bemühungen, die Handschriften selbst einzusehen, kreuzten sich in der Folge mit den gleichgerichteten Hoffnungen Jacob Grimms.

In seiner Heimatstadt Berlin besuchte Maßmann seit 1815 die Veranstaltungen der Berlinischen Gesellschaft für deutsche Sprache⁶. Diese Gesellschaft hatte bald nach ihrer Gründung Kontakt mit Angelo Mai und Graf Castiglione aufgenommen; Mai galt seit 1822 und Castiglione seit 1823 als auswärtiges Mitglied. Maßmann übergab der Gesellschaft im Februar 1824 eine Denkschrift, in der er die Herausgabe einer vorlagengetreuen Abschrift der Ulfilashandschriften vorschlug⁷. Er stellt „unsern Ulfilas von Mailand“ als das „allerwichtigste“ der

⁴ Text bei Gottzmann (wie Anm. 1), S. 21, nach Kleinere Schriften Bd. 7 (1884, Neudr. 1966), S. 595–596.

⁵ Staatsbibliothek zu Berlin (fortan zitiert: SBB), Nachlaß Grimm 1347. Vgl. Denecke (wie Anm. 1), S. 6 sowie Berthold Friemel: Verzeichnis von Jacob und Wilhelm Grimms Briefwechsel. (Torso-Fassung.) Phil. Diss. Berlin 1992, Nr. 2327. Der Brief ist an beide Brüder gerichtet.

⁶ Vgl. Hartmut Schmidt: Die Berlinische Gesellschaft für deutsche Sprache an der Schwelle der germanistischen Sprachwissenschaft. In: Zeitschrift für Germanistik Bd. 4 (1983), S. 278–289.

⁷ Maßmanns Denkschrift im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissen-

„drei wichtigsten“ altdeutschen Sprachdenkmale neben die „altsächsische Evangelien-Harmonie“ (Heliand) und Notker und gibt eine weit ausgreifende Begründung einer „strengen genauen Erforschung des ganzen Formen- und Gezeichthums der deutschen Muttersprache“. Als Autoritäten des Fachs erwähnte er Bopp, Grimm, Schlegel, Humboldt „usw.“.

Die Tagebücher im Grimm-Nachlaß weisen aus, daß sich Jacob Grimm schon am 1. Dezember 1823 mit der Ausarbeitung eines ersten Briefes an den Grafen Castiglione befaßt hatte⁸. Die Berlinische Gesellschaft für deutsche Sprache hat ihrerseits Maßmanns Wunsch einer Handschriftenreise nach Mailand unterstützt. Im Briefband der Gesellschaft für 1816—1825 findet sich aber auch ein Antwortschreiben des preußischen Außenministers Christian Günther Graf von Bernstorff (1769—1835) vom 8. April 1824, der es ablehnt, „für den dieser Regierung unter wenig günstigen Beziehungen bekannten Dr. Maßmann die Erlaubniß zu erwürcken, sich zur Veranstaltung eines fac simile der neuentdeckten Gothischen Handschriften in der Ambrosianischen Bibliothek, nach Mailand zu begeben“⁹. Dem Wunsch Maßmanns, die Mailänder Handschriften bearbeiten zu dürfen, stand also die Erinnerung der Behörden an seine Rolle beim Wartburgfest im Weg.

Seit Ende Februar 1824 — also sofort nach Vorlage von Maßmanns Denkschrift — wußte Grimm durch August Zeune, Vorstandsmitglied der Berlinischen Gesellschaft, daß die Berliner eine Ausgabe des Ulfilas herausbringen wollten. Grimm riet am 12. April brieflich ab¹⁰. Die Gesellschaft ratschlagte. Unter dem Datum Berlin, 20. April 1824, gab Maßmann eine Grundsatzzerklärung über den aufgekommenen Interessenkonflikt ab, die auch die noch etwas dunkle Vorgeschichte der Berliner Bemühungen behandelt:

schaften, Bestand der Berlinischen Gesellschaft für deutsche Sprache (fortan zitiert: ABBAW, Best. BGfDS), Nr. 5. Die Zustimmungserklärungen von Mai und Castiglione zu den Zielen der Gesellschaft ebd. Nr. 8, Blatt 162 und 167.

⁸ SBB, Nachlaß Grimm 154, 2. Der fertige Brief trägt das Datum „10 Dec 1823“ (heute laut Information der Arbeitsstelle Grimm-Briefwechsel an der Humboldt-Universität Cambridge/Mass., Harvard University, Houghton Library). Der nächste Brief Jacob Grimms folgte am 9. Januar 1824 (Friemel [wie Anm. 5] Nr. 3436). Am 22. April 1824 versuchte Grimm seinem Anliegen durch einen Brief auch an den „lombardisch venet. Hofcanczler“ Jacobo Mellerio Nachdruck zu verleihen (Briefkonzept SBB, Nachlaß Grimm 455).

⁹ ABBAW, Best. BGfDS, Nr. 8.

¹⁰ Siehe Gottzmann (wie Anm. 1), S. 25. Einen ersten Brief Jacob Grimms wohl in dieser Sache an August Zeune verzeichnet Grimms Tagebuch am 9. März 1824 (SBB, Nachl. Grimm 156). Wahrscheinlich handelt es sich um den Entwurf des Briefes vom 12. April 1824 (dieser ist abgedruckt in: Germania Bd. 22 [1877], S. 381; Friemel [wie Anm. 5], Nr. 3509). Darin geht Jacob Grimm auf die Schreiben Zeunes vom 21. Februar und 30. März 1824 ein. Erst in Zeunes März-Brief wird der Plan der Berlinischen Gesellschaft, einen „Abschreiber“ (also Maßmann) nach Mailand zu schicken, erwähnt. Sieben Briefe Zeunes von 1816 bis 1842 in SBB, Nachlaß Grimm 599 (Hinweis von Ludwig Denecke).

Verehrte Gesellschaft!

Da ich bei den zu beratenden Mittheilungen Jakob Grimm's in Betreff des Ulfilas-Unternehmens auch theilhaftig bin, so erlaube ich mir folgendes vor Ihnen auszusprechen.

Zuförderst erwähne ich, daß mein schriftliches Anerbieten viel eher geschrieben war, ehe von Grimm die geringste Nachricht eines ähnlichen Entschlusses bekannt wurde. Eben so hat die Gesellschaft eher an das Ganze gedacht, als sie Jenes erfuhr.

Wenn ich nun ferner mit Jedem anerkenne, was die vaterländische Sprachwissenschaft den Gebrüdern Grimm verdankt, so werden doch auch die Verpflichtungen nicht zu verkennen sein, welche die verehrliche Gesellschaft bereits gegen unser Unternehmen übernommen hat; — gegen Grimm jedoch besteht noch kein zu Verpflichtungen führendes Verhältniß. Der Wissenschaft aber wird grade durch mehrseitige Behandlung desselben Stoffes gedient, um so mehr, wenn es in gemeinsamer Thätigkeit geschieht, zu der ja Grimm aufgefordert worden ist.

Die Gesellschaft hat bereits so viel Schritte in der Sache und in Bezug auf meine Arbeit gethan, daß ohne zwiefache Compromittirung wohl nicht mehr davon abgestanden werden kann; auch möchte es einen Verderb der Wissenschaftlichkeit herbeiführen, wenn die Dankbarkeit der Zeit durch Nachgiebigkeit in Aufopferung eingegangener Versprechungen irgend einen Privilegiumsgeist aufkommen ließe, statt gemeinsamer Kraftverbindung.

Ferner habe auch ich für meine Person bereits so viele und nicht ohne Erfolg gebliebene Anknüpfungen und Schritte bei den Ministerialbehörden gethan, daß ich den Verfolg dieser Thätigkeit mir selber schuldig bin, bei deren Wahl ich Niemandem in den Weg getreten, und der ich mich — im Bewußtsein, ihr gewachsen zu sein und der Gesellschaft eine Ihre Forderungen erfüllende Arbeit zu liefern — gern unterzogen habe. Auch glaub' ich zugleich der Gesellschaft durch meine Beharrlichkeit den Beweis zu liefern, daß ich den ehrenvollen und nicht mühelosen Auftrag gewissenhaft ausführen werde, zumal ich bereits anderweitige Verhältnisse und Thätigkeit für diesen Sommer deshalb zurückgewiesen habe. —

Von meiner Seite werde ich Nichts unterlassen, um die freundlichen mir persönlich gemachten Zusicherungen der höchsten Statsbeamten zum Nutzen der Gesellschaft zu verwenden und bei dem Hohen Ministerio in Übereinstimmung mit der mir mitgetheilten Eingabe der verehrlichen Gesellschaft diese Angelegenheit kräftigst weiter zu verfolgen.

Mit der Bitte schließend, mich von den ferneren Beschlüssen gütigst in Kenntniß setzen zu wollen, erneuere ich die Versicherung hoher Verehrung.

H. F. Maßmann Dr.
(Mohrenstraße 36.)¹¹

Diesem Schreiben ist ein längeres Privatschreiben Maßmanns vom gleichen Tage als Einführungsbrief beigegeben, das noch deutlicher wird. Maßmann behandelt hier aus seiner Sicht eine Grundfrage wissenschaftlicher Zusammenarbeit und Konkurrenz in dem sich erst konstituierenden Fach der Germanistik. Da der 'Ordner' der Gesellschaft, Karl Giesebrecht, abwesend war, ist der Brief an dessen Vorstandskollegen August Zeune gerichtet¹²:

¹¹ ABBAW, Best. BGfdS, Nr. 6.

¹² Der im Text erwähnte Brief Jacob Grimms ist dessen Brief an Zeune vom 12. April 1824 (siehe Anm. 10). Zu Giesebrecht und Zeune vgl. Schmidt (wie Anm. 6), S. 282—283.

Bester Herr Professor!

Ich sehe mich veranlaßt in Betreff des mitgetheilten Briefes von Jakob Grimm, weil ich dabei mit betheilig't bin, anliegendes Schreiben an die Gesellschaft gelangen zu lassen. Da ich nun nicht weiß, ob der Herr Prof. Giesebrecht bereits zurückgekehrt ist, so über-schick' ich dasselbe Ihnen, wobei ich mir in diesen Zeilen noch ein Paar Bemerkungen über meine Ansicht der Sachverhältnisse erlaube, die ich in dem Schreiben an die Gesellschaft nicht weiter berühren konnte; doch betracht' ich diese nur als an Sie gerichtet.

Ich spreche voran nochmals meine dankbare Hochachtung gegen Grimm's Verdienste aus: es kann Keiner mehr davon durchdrungen sein, als ich, dessen Forschungen grade dieselbe Straße einschlagen.

Aber ich kenne auch bestimmt das freie Recht in der Wissenschaft, ich weiß genau, was die Gesellschaft sich schuldig ist und was ich mir selber, und daß wir mit Grimm an Rechten bei dieser Sache zum mindesten völlig gleich stehen.

An sich steht Grimm als Einzelner der Gesellschaft als einem Einzelnen (oder Einem Ganzen) gegenüber, als Einzelner wie jeder andere einzelne Mann. Mag doch Mancher noch eben so lange und länger in Ost- und Westdeutschland auch den Gedanken und Plan wegen des Ulfilas gefaßt und gehabt haben: nur daß ihm die Mittel nicht zu Gebote standen. Die Pläne eines Einzelnen können die Schritte der Gesellschaft nicht hemmen, deren Mitglied er nun obenein selber ist. Selbst Mitglied der Gesellschaft müßte er sogar in ihr Unternehmen einstimmen. Ja ich behaupte, wer in unserer vereinzeln'den Zeit wahrhaft Sinn hat für das, was alle muttersprachliche Forschung für's Leben soll, der muß freudig sich mit aller Kraft an eine gesellschaftliche gemeinschaftliche Thätigkeit anschließen. So ist auch innerlich mehr Recht auf Seiten der Gesellschaft.

Grimm verlangt, weil er schon lange damit umgegangen sei, ihm das Weitere zu überlassen.

Darin liegt an sich auch Nichts, das verpflichte: denn die Gesellschaft ist thatsächlich auch schon lange damit umgegangen. Grimm ist sogar ehrend dabei bedacht und selbst aufgefordert worden, in Verbindung zu treten zu gemeinsamer Thätigkeit.

Grimm spricht von unbezeichneten Verpflichtungen gegen die Gesellschaft für Geschichtsforschung¹³. Aber Ulfilas ist erstlich keine Geschichtsurkunde; sodann hat die Gesellschaft auch ihre Verpflichtungen gegen sich selbst, die ja jedes Mitglied auch auf sich genommen.

Kurz — Grimm wünscht den Genuß der Ehre, des Ruhmes für sich, auch darin steht er der Gesellschaft nur gleich. — Nur die dankbare Anerkennung seines Verdienstes kann hier Rücksichten herbeiführen.

Aber ist denn die Rede von Störung eines seiner Unternehmen gleichsam kurz vor Thores Schluß? nach etwa schon gescheneher saurer Arbeit, deren Ämte ihm nun entrissen werden solle? Beide Pläne stehen ja noch in ihrem Werden! —

Sie, Herr Professor, haben ferner freiwillig Grimm zeitig genug von den in's Werk gesetzten Schritten der Gesellschaft unterrichtet. Grimm antwortet erst jetzt! Abgesehen davon, daß vielleicht er grade inzwischen erst einige Schritte gethan haben möchte: so könnten doch, wäre nicht der Minister von Altenstein krank gewesen und wären nicht zufällige Aufhalte und Störungen eingetreten, alle Schritte der Gesellschaft bereits gethan sein, ja ich sogar schon auf der Reise sein?

und er sich gern nennt (auf dem Titel der Sprachlehre, 1ste Ausgabe; in der 2ten nur allgem: „mehr. gel. Ges. Mitgl.“, also nicht aufhebend! [Anm. von Maßmann; vgl. Anm. 22.]

¹³ Über Jacob Grimms Kontakte zum Freiherrn von Stein, zu Georg Heinrich Pertz und zur „Gesellschaft für Deutschlands ältere Geschichtskunde“ Gottzmann (wie Anm. 1), S. 24 f. Jacob Grimms Tagebuch verzeichnet für den 2. Februar 1824 „an Stein wegen Ulfilas“ durch Pertz geschr.“ (SBB, Nachlaß Grimm 156; vgl. Friemel [wie Anm. 5], Nr. 3450.)

Wie denn? wäre nicht Grimm's längeres Schweigen sich selbst schuld? Und müssen die Dinge nicht eigentlich so angesehen werden, als wäre schon Alles fest eingeleitet? Ist nicht auch die Gesellschaft durch die mancherlei, wenn auch nur mündlichen Besprechungen mit Behörden usw. sich selber den ungestörten Fortgang des Unternehmens schuldig?, zu geschweigen, daß so schöne Gelegenheit zu gesellschaftlicher Gemeinthaftigkeit sich sobald nicht wieder einstellt, und obenein ist grade in diesen Tagen ja endlich mehr Hoffnung zur Unterstützung von Seiten des Ministerii Ihnen selber geworden!

Wie nun vermitteln?

Grimm schließe sich an die Gesellschaft an: wer wird sich seiner Kraft nicht innig freuen?

Die spätre Herausgabe der erbeuteten Schätze könnten[!] frühestens nach Jahr und Tag erfolgen; Grimm bei seinen vielfachen Beschäftigungen würde vielleicht noch länger hinwarten lassen: seit 1801 ist jener Ulfilas entdekket, die sächs. Evangel. H.[armonie] liegt seit 1799 brach! Warum für die Wissenschaft durch gänzliches Abtreten an den Einzelnen auch diese Sache in's Ungewissere hinausschieben?

Eine Gesellschaft hat immer mehr Mittel, weil mehr gemeinsame Kraft in Händen, als der Einzelne, der selbst leicht hinstirbt: eine Gesellschaft stirbt nie aus. Ist es nicht besser, selbst von zweien Seiten sich auf den Weg machen, da Einer durch so Mancherlei verhindert werden kann?

Grimm sagt, er habe sich nach Wien gewendet. Kann es ihm nicht eben so gut abgeschlagen werden, als es hier gefürchtet wurde? Sind wir hier nicht sicherer jetzt daran, da wir wissen, daß wir uns nicht nach Wien zu wenden haben? Giengen uns jetzt auch nur Wochen verloren, so wäre hier viel verloren, da jetzt der günstigste Augenblick, die beste Stimmung bei dem Ministerium ist. —

Überdies ist noch ein Unterschied: Abschrift nehmen und Herausgeben! Zu Letzterem ist binnen Jahresfrist immer noch hinlängliche Zeit sich zu einigen und verständigen. Abschrift nehmen kann aber inzwischen Jeder, also auch neben Grimm — die Gesellschaft. Ja der Wetteifer wäre der Sache nur förderlich. Ferner aber eine Abschrift nehmen, wie die Gesellschaft sie beabsichtigt und beauftragt, möchte Grimm weder Zeit noch vielleicht die äußere Fertigkeit haben. Und solche Abschrift ist durchaus nöthig. — Die Gesellschaft aber behielte unter allen Verhältnissen einen unschätzbaren Schatz in Händen, der reichlich wuchern würde, und immer bliebe hier in Berlin eine genaue Prüfung der Wahrheit und Richtigkeit für die Arbeit eines Andern. Da so manche Seite sehr erloschen ist, so muß treue Abzeichnung retten, was zu retten ist. Nachher aber sehen dann vier und viele Augen wahrlich mehr als zwei, die in Mailand eine lateinische Abschrift nehmen.

Doch eine verehrliche Gesellschaft wird in ihrer gemeinsamen Berathung tiefer und schärfer die Verhältnisse zu betrachten wissen, als ich der Einzelne, der ich zum Schluß dieser Bemerkungen nur noch den Wunsch für den ungestörten Fortgang des gesellschaftlichen Unternehmens wiederhole.

Dies Alles aber und Andres bewog mich, meine beikommende unmaßgebliche Ansicht einer verehrlichen Gesellschaft vorzulegen. Möge, was uns Alle so freudig ansprach und wofür besonders Sie und Professor Giesebrecht sich so thätig bemühten, nicht ungethan bleiben!

Schließlich erlaub' ich mir noch die Bemerkung gegen Sie, daß ich glaube, Sie vergeben sich gegen Grimm etwas, wenn sie mehr als männlich versichernd den Verdacht zurückweisen, den er gegen Sie in dem Briefe zu äußern scheint; hat doch er auch keine andre Beweise in seinem Briefe für sich, als den vorausgesetzten Glauben. Wie ich nichts höher halte als Gutmüthigkeit, Leutseligkeit, Friedsamkeit, Dankbarkeit, so ist doch unter Männern und besonders in der Wissenschaft, nichts unrechter und verderbender, als wenn unzeitige Nachgiebigkeit dem Einzelnen allein die Bindschlüssel in die Hände spielt. Liebevoller Gemeinthaftigkeit ist die schönste Losung in der Wissenschaft, zumal in

vaterländischer und muttersprachlicher! Diesen Gemeinsinn kann und muß man daher von Jedem fordern, umso mehr von Dem, dem die Deutsche Sprachwissenschaft soviel und so gern dankt.

Weil mir nicht möglich wird, heute in Ihre ferne Gegend zu kommen, so schrieb ich diese Gedanken auf's Papier zur eignen Verwahrung. Die schlechte Handschrift verzeihen Sie wohl mit der Eile.

H. F. Maßmann Dr.
Mohrenstr. 36¹⁴

Karl Giesebrecht schrieb an Jacob Grimm im Namen der Gesellschaft am 25. April 1824¹⁵. Am 28. April 1824 erhielt Jacob Grimm dann einen Brief Maßmanns, der die Situation klären und den direkten Kontakt wieder herstellen sollte. Er ist merklich kühler als der erste Brief vom Januar 1818, und doch bildet dieser Neubeginn des Briefwechsels den Anfang eines intensiven schriftlichen Gedankenaustauschs, der während der Kasseler und Göttinger Jahre der Brüder offenbar für beide Seiten wichtig war.

Werthester Herr!

Vielleicht erinnern Sie sich noch des unterzeichneten Namens aus einem Besuche im Herbst 1822, vielleicht haben die, wie ich gehört habe, Ihnen schon überschickten ersten Druckbogen des Dr. Dorow¹⁶ Ihnen meinen Namen zurückgerufen oder knüpfen ihn jetzt neu an; Sie haben aber wohl nicht geahnt, daß Unterzeichneter grade Derjenige ist, welcher, wie Sie zu glauben scheinen, Ihnen bei Ihrem Ulfilas-Unternehmen in den Weg getreten wäre.

Weil das Letztere nun nicht der Fall ist, weil Ihr Argwohn vielleicht auch gegen die ganze Gesellschaft für D. Spr. zu eilig war, weil ich mit so Vielen die Hochachtung vor Ihnen theile, weil ferner gemeinsame Thätigkeit mich doch — hoffentlich — in immer weitere Berührung mit Ihnen setzen würde, weil ich endlich für solche Zukunft ohne Rückhalt zu Ihnen stehen möchte, so schildere ich Ihnen kurz den Thatbestand der Dinge, offen, ohne Hehl und rein heraus, wie ich denn das beste Recht auf meiner Seite habe und nicht einer Entschuldigung halber schreibe. Im Januar dieses Jahr, als ich hörte, daß die Berl. Gesellsch. f. D. Spr., der ich bis diesen Monat noch nicht angehörte, Willens sei, den vorhandenen Ulfilas in einer wohlfeilen Ausgabe zugänglicher zu machen, fasste ich den Gedanken: Wär' es nicht besser, die seit 1801 entdeckten neuen gothischen Schätze herauszugeben, und das schon Bekannte dann zu einem neuen Ganzen hinzuzufügen? — Ich entschloß mich, wann sich die Mittel böten, zur Hinreise nach Mailand und zur nicht mühevollen, genauesten saubersten Durchzeichnung der sämtlichen Handschriften, wovon ich Ihnen hier eine Probe mitschicke*. Ich glaube durchaus, daß

¹⁴ ABBAW, Best. BGfds, Nr. 6.

¹⁵ SBB, Nachlaß Grimm 1045 (Friemel [wie Anm. 51], Nr. 3523).

¹⁶ Sicherlich die von dem Altertumsforscher und Diplomaten Wilhelm Dorow herausgegebenen „Denkmäler alter Sprache und Kunst“. Das erste Heft war 1823 in Bonn erschienen. Den Besuch Maßmanns im Herbst 1822 erwähnt Jacob Grimms Tagebuch am 9. Oktober 1822: „Maßmann da“ (SBB, Nachlaß Grimm 156).

* Die ich mir gelegentlich mal durch die Reimer'sche Buchhdl. zurück erbitte. Die lateinische Abschrift würde ich freilich weggelassen haben ... [Anm. von Maßmann].

man eine solche von Mailand heimtragen müsse für das älteste Denkmal unsrer Sprache

...

Inzwischen hatte Prof. Zeune mittheilend an Sie geschrieben. Sie antworteten. Ich erfuhr bloß, daß Sie auch schon den Plan gefaßt hätten, und dieses Jahr wohl auch nach Mailand zu kommen gedächten. — Unsre Sache war einmal eingeleitet, mein Vorhaben konnte durch ungewisse Gleichplane nicht sogleich gestört werden ... Zeune schrieb wieder an Sie, daß die Sache fest geworden. Nun haben Sie darauf, wie ich höre, nicht ungereizt, geantwortet und gegen die ganze Gesellschaft Argwohn niedriger Beeinträchtigung gehegt. Ich sage 'wie ich höre', denn ich mochte den Brief nicht lesen, um unbefangen zu bleiben. ...

Inzwischen traten aber noch einige andere Hindernisse ein von Seiten des Ministerii der auswärtigen Angelegenheiten; und wenn auch ich, wie ich offen zu gestehen keinen Anstand nehme, mein wohlberechtigtes Vorhaben beharrlich verfolgt hätte, so beschloß doch die Gesellschaft um jener Rücksichten willen, das Unternehmen aufzugeben ...

Maßmann wünscht dann J. Grimm Erfolg bei seinem Vorhaben, das er gern mit ihm gemeinsam betrieben hätte und warnt ihn davor, sich in Mailand auf Wiener Empfehlungen zu berufen, in Italien seien die eher schädlich. Am Ende heißt es:

Möge dieser [Brief] nicht der erste und letzte unsers Verkehrs sein, bei dem ich nur gewinnen kann. Ein baldiger Brief würde mich erfreuen. Ich habe noch einen Gedanken wegen der Ulfilas-Handschriften. Freilich Sie leben auch in einer Stadt, wo man am Hofe Gefahr wittert und die Zeitluft mit Demagogentstoff geschwängert erlaßt.

H. F. Maßmann
(Mohrenstr. 36)¹⁷

Am 17. Juni 1824 antwortete Jacob Grimm Giesebrecht als dem 'Ordner' der Berlinischen Gesellschaft aus Kassel:

Ew. Wohlgeborn

danke ich herzlich für Ihren letzten Brief, den ich nun nicht näher zu beantworten brauche, da nach so eben aus Italien eingetroffenen Nachrichten meiner Reise unerwartete Hindernisse im Wege stehen. Mai will nächstens Urlaub nehmen, nach Mailand reisen und die Herausgabe des Ulfilas mit Castiglioni, dessen Gesundheit besser geworden ist, selbst betreiben. So meldet mir Graf Mellerio, derselbe, auf dessen Unkosten das Werk erscheinen soll. Geschieht es nur wirklich und bald, so hat kein Mensch etwas dawider zu sagen.

Mit wahrer Hochachtung
Ihr ergebenster Dr.
Grimm¹⁸

¹⁷ SBB, Nachlaß Grimm 1347, Blatt 26/27; vgl. Denecke (wie Anm. 1), S. 7 sowie Friemel (wie Anm. 5), Nr. 3500.

¹⁸ ABBAW, Best. BGfdS, Nr. 8, Blatt 175 (Friemel [wie Anm. 5], Nr. 3565). Jacob Grimms Tagebuch nennt Briefe an den Grafen Mellerio am 23. April und am 16. Juni 1824 (SBB, Nachlaß Grimm 156). Mellerios Antwort vom 1. Juni 1824 ist in SBB, Nachlaß Grimm 455 erhalten (Hinweis Arbeitsstelle Grimm-Briefwechsel Berlin).

Abschließend schrieb auch Maßmann am 24. Juni 1824 noch einmal an Giesbrecht. Nach Behandlung anderer Angelegenheiten kommt er auf die Ulfilas-Frage zurück:

Schließlich ersuch ich Sie, dem Überbringer zugleich den Aufsatz Über das Ulfilas-Unternehmen, so wie meinen späteren Brief darüber, welche doch der Gesellschaft jetzt gar nicht mehr zu einigem Belege dienen können, einzuhändigen. Der Praesident v. Meusebach sagte mir nebst Gruß v. Grimm die für unsre Muttersprache unangenehme Nachricht, daß Grimm nun auch nicht nach Mailand reise, weil der Wälsche Maj den Hort hütet und — wer weiß wann? — selber zu Markte bringen will.

Grimm hat an die Gesellschaft oder an Sie geschrieben. Theilnehmend an der Angelegenheit, und da ich den nächsten Versammlungstag der Gesellschaft vielleicht nicht mehr hier bin — möcht' ich Sie ersuchen, auch darüber mir Etwas mitzuthemen.¹⁹

Das Verhältnis Maßmanns zu den Grimms hat sich rasch entspannt. In einem Brief an die Berlinische Gesellschaft vom 20. Juli 1825, in dem er Rechenschaft über seine sich länger als geplant hinziehenden Arbeiten zur Edition der Kaiserchronik gab, die durch die Gesellschaft finanziell gefördert wurden, heißt es:

Doch erlaub' ich mir, mein gehegtes und gepflegtes Werk dereinst als eine Wiedereinbringung des Versäumten mit Einem Male anzusehen, um so zuversichtlicher, da entschieden bei dem jetzigen raschen und überraschenden Vorschritt unsrer Deutschen Sprachkunde nur ächt geschichtliche Arbeiten fördern können, die Grimm's Riesenbau aus den gothischen Trümmern Deutscher Sprach-ur- und vorzeit mit einem belebenden Rosengarten umhegen, darinnen die Heldengestalten wieder wandeln, die einst in jenem Dome gesungen und geredet.²⁰

Die Beziehungen Maßmanns zu den Brüdern Grimm trugen für beide Seiten Früchte. Die Grimms rechneten „das Menschenjuvel den Maaßmann“²¹ bald zum engeren Kreis ihrer Partner und Helfer in Handschriftenfragen. Jacob Grimm ehrte ihn durch die Widmung des vierten Bandes der Deutschen Grammatik, die Maßmann in eine Reihe mit Moriz Haupt, Heinrich Hoffmann von Fallersleben, Johann Andreas Schmeller und Wilhelm Wackernagel stellte, eine seltene Auszeichnung für den durch andere oft übersehenen oder gekränkten Mann. In der Berlinischen Gesellschaft für deutsche Sprache sorgte er nach

¹⁹ ABBAW, Best. BGfdS, Nr. 6.

²⁰ Ebd.

²¹ Jenny Marx nach dem 24. August 1845 aus Trier an Karl Marx in Brüssel (Karl Marx/Friedrich Engels, Gesamtausgabe, Bd. III, 1. Berlin 1975, S. 480), unter Anspielung auf Maßmanns Aktivitäten als Turner: „Was aber für Deutschland bei mir den Ausschlag giebt, das ist — daß ich, me hercule, das Menschenjuvel den Maaßmann gesehn habe — da sprecht[!] mir nun einer noch gegen Deutschland wo solche Männer auf den kleinen Beinchen stehn und Purzelbäume schlagen.“ Jenny Marx' Formulierung erinnert an ähnliche von Heinrich Heine, vor allem im „Romanzero“, 2. Buch und Nachwort (1851) oder in „Deutschland, ein Wintermärchen“, Caput XI.

der Übersiedlung der Brüder Grimm nach Berlin dafür, daß beide im März 1857 zu Ehrenmitgliedern ernannt wurden²².

Als Maßmann vom August bis Mitte Oktober 1833 endlich die ersehnte Reise zu den gotischen Handschriften in Italien gelang, hielt er Jacob Grimm, den einstigen Mitbewerber bei diesem Geschäft, brieflich auf dem laufenden. Seine eigenen, spätestens im Zusammenhang der Denkschrift von 1824 begonnenen Bemühungen um das Gotische hat er bis in seine letzten Lebensjahre mit zahlreichen Veröffentlichungen fortgesetzt.

Für die Möglichkeit, aus den Beständen des Archivs der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Handschriftenabteilung der Berliner Staatsbibliothek zu zitieren, sei beiden Institutionen herzlich gedankt.

²² SBB, Ms. Germ. 2° 1388 (Sitzungsprotokoll der Berlinischen Gesellschaft für deutsche Sprache vom 19. März 1857, Überreichung der Ehrenurkunden am 17. April 1857 durch Adalbert Kuhn, H. F. Maßmann und den Schriftführer Rosselet). Voraus geht eine eher formelle Mitgliedschaft der Brüder in der Berlinischen Gesellschaft seit dem 29. Februar 1816 (Brüder Grimm Gedenken Bd. 3 [1981], S. 476).